

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, abends 5 Uhr für den folgenden Tag. / Druckpreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 10 Pf., monatlich 30 Pf., vierteljährlich 100 Pf., halbjährlich 180 Pf., jährlich 350 Pf. / Bei den Postämtern kostet das Blatt 10 Pf. / Die Postämter nehmen überall Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Ereignisse der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Verlegerangelegenheiten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitungen oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. / Ferner hat der Abonnent in den oben genannten Fällen keine Rückgabe, falls die Zeitung verspätet, in bestimmtem Umfang oder nicht erscheint. / Abgang des Bezugspreises der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu schreiben, sondern an den Verleger, die Geschäftsstelle, / Abgabe von Zuschriften werden anstandslos. / Druckerei: Berlin SW 46.

Interessante: Die für die geschaltete Korrespondenz über deren Raum, Lokalität, die Namen, die, aber mit / Anzeigenpreisliste, 3. Band und tabellarischer Blick mit 50% Rabatt. Bei Wiederholung und Jahren, den entsprechenden Nachsch. Bestimmungen im amtlichen Teil über den Bezug, 1 die Spalte 50 Pf. bez. Die / Nachschaltung und Abrechnung 20 bis 25 Pf. / Telephonische Anzeigenpreise (Schluss jedes Anzeigenraums) auf / Abrechnung die 1/2 des vormaligen / Zeitungspreise das Ausland. Die / In der Beilagsliste / Für das Anzeigen der Anzeigen in bestimmten / Lohn und Pächter nach dem Gewinne geteilt. / Stille Platzverträge / Nachschaltung ohne Rabatt. / Die Anzeigen und Nachschaltung haben nur bei / Zahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längerer Ziel, gerichtliche Einziehung, gemessene Anzeigen wird. / Interessenten befragen die Redaktion des „Wilsdruffer / Tagesblattes“. / Geben nicht über ordentlich oder fälschlicherweise als Ortlich / Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls / nicht der Empfänger innerhalb 8 Tagen, vom Rechnungsdatum an, Widerspruch erhebt.

für die Amtshauptmannschaft Meissen, für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614

Nr. 175 | Freitag den 1. August 1919 | 78. Jahrg.

Einreichung der Kohlen-Meldekarten.

Die Monats-Meldekarten der gewerblichen Verbraucher sind ab jetzt zu erstatten:

- an den Reichskommissar für die Kohlenverteilung, Berlin,
- an die, unter Berücksichtigung der Herkunft der meldepflichtigen Brennstoffe, zuständigen Verteilungsstellen,
- an das für den Betriebsort des Meldepflichtigen zuständige Gewerbeaufsichtsamt in zwei Stücken,
- an den Lieferer des Meldepflichtigen.

Im übrigen wird auf die Vordrucke der „Reichs-Monats-Meldekarten“ hingewiesen.

Dresden, den 22. Juli 1919.

Arbeitsministerium.

Höchstpreise für Frühgemüse.

Mit Wirkung vom 1. August 1919 ab werden im Auftrag der Reichsstelle für Gemüse und Obst folgende Höchstpreise festgesetzt, wobei als Kleinhandelspreise für alle Gemüsearten außer Möhren (Ziffer 3) bis mit 3. August nach Befinden die in eckige Klammern gesetzten Preise, vom 4. August ab aber nur die Preise ohne eckige Klammern zu gelten haben:

	Erzeugerhöchstpreis	Großhandelshöchstpreis	Kleinhandelshöchstpreis	
1. Erbsen	20	30(33)	41(44)	[46(48)] Pfg. f. d. Pfd.
2. Bohnen				
a) grüne Bohnen (Stangen-, Buschbohnen)	25	35	46	[69(65)]
b) Wachs- u. Verbohnen	35	45	60	[73(75)]
c) Puff(Saubohnen)	15	23	30	[36(38)]
3. rote Möhren und Karotten aller Art einschl. der kleinen runden Karotten				
a) ohne Kraut	8	13(14)	19(20)	
b) kleine runde Karotten mit Kraut, gewaschen und gebündelt	15	23	30	
4. Frühkohlrabi ohne Kraut höchstens mit Herzblättern	7	10(11)	15(16)	[25(26)]
5. Frühweißkohl vom 8. August ab	7	11	16	
6. Frühwirsingkohl vom 8. August ab	12	18	25	[31(32)]
7. Frührotkohl	9	14	21	
8. Früh(Strauch)wirseln (ohne Kraut)	18	24	32	[41(43)]
9. Früh(Strauch)wirseln (ohne Kraut)	25	32(34)	48(45)	[48(50)]

Die in eckige Klammern gesetzten Preise gelten für die Kommunalverbände Dresden-Stadt und Land, Leipzig-Stadt, Chemnitz-Stadt und Plauen-Stadt.

Die in eckige Klammern gesetzten Kleinhandelspreise gelten nur für solche Waren, die nach aus Lieferungen unter der Herrschaft der bis 31. Juli geltenden Erzeuger- und Großhandelshöchstpreis-Verordnungen des Wirtschaftsministeriums vom 10. Juli — Nr. 156 der Sächs. Staatszeitung vom 12. Juli —, vom 16. Juli — Nr. 100 der Sächs. Staatszeitung vom 17. Juli — und vom 23. Juli — Nr. 165 der Sächs. Staatszeitung vom 23. Juli 1919) stammen. Die Kommunalverbände haben darüber zu wachen, daß die in eckige Klammern gesetzten Preise nicht auch für solche Waren gefordert werden, die zu den neuen Erzeuger- und Großhandelspreisen unter 1 dieser Bekanntmachung an den Kleinhandel geliefert sind.

Die Erzeugerpreise unter 1 gelten gleichzeitig als Vertragspreise für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren. Sie treten an die Stelle der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst festgesetzten und veröffentlichten Richtpreise und sind ebenso wie die Groß- und Kleinhandelshöchstpreise Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 (RWB. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen.

Der Bahnverfracht von Möhren mit Kraut ist verboten. Soweit Möhren mit Kraut vom der Erzeugerseite auf kurze Entfernungen mit Fuhrwerk oder auf andere Weise an die Absatzstelle, insbesondere auf öffentliche Märkte befördert werden, ist diese Beförderung bis auf weiteres zugelassen.

Die Preise unter 1 gelten auch für solche inländische Waren, die von außerhalb in das Gebiet des Freistaates Sachsen eingeführt werden.

Die Verordnungen des Wirtschaftsministeriums vom 10. Juli 1919 über Höchstpreise für Frühgemüse (Nr. 156 der Sächs. Staatszeitung vom 12. Juli 1919), vom 16. Juli 1919 über Höchstpreise für Erbsen (Nr. 160 der Sächs. Staatszeitung vom 17. Juli 1919), vom 23. Juli 1919 über Höchstpreise für Frühgemüse (Nr. 165 der Sächs. Staatszeitung vom 23. Juli 1919) und vom 25. Juli 1919 über Höchstpreise für rote Möhren und

Karotten (Nr. 167 der Sächs. Staatszeitung vom 25. Juli 1919) gelten mit Wirkung vom 1. August ab als aufgehoben. Dresden, am 28. Juli 1919. 2216 V G 2

Wirtschaftsministerium, Landeslebensmittelamt.

Außerkraftsetzung der grauen und Ausgabe von neuen gelben Landesfettkarten für den Kommunalverband Meissen Stadt und Land.

Da eine Anzahl von Verbrauchern sich in unzuverlässiger Weise mehrfache Landesfettkarten verschafft hat, werden die Abschnitte G, H, J und K der laufenden grauen Landesfettkarten des Kommunalverbandes Meissen Stadt und Land, sowie die ausgegebenen grauen Zusatzkarten für Kranke für ungültig erklärt.

Die neuen gelben nummerierten Landesfettkarten sind bereits an die Gemeindebehörden abgedandt worden. Diese haben sie sofort nach der Abstempelung an die Verbraucher auszugeben und über die Ausgabe genaue Listen zu führen.

Die Kranken haben sofort bei der Gemeindebehörde ihre neuen gelben Zusatzkarten zu beantragen. Die Gemeindebehörden sammeln die Anträge und reichen sie mit den erforderlichen Unterlagen bei der Amtshauptmannschaft ein. Die Zustellung der Zusatzkarten erfolgt durch die Amtshauptmannschaft unmittelbar an die Kranken.

Die bisherigen Butterzuweisungsscheine für gewerbliche Betriebe behalten ihre Gültigkeit.

Die Kundenlisten sind neu aufzustellen. Die Verbraucher, Kranken und gewerblichen Betriebe haben sich daher unter Vorlegung der neuen gelben Fettkarten bzw. der Krankenzusatzkarten oder der Butterzuweisungsscheine sofort in eine Kundenliste eintragen zu lassen.

Die Geschäftsinhaber haben ihren Butterbedarf unter Vorlegung der gelben Butteranmeldescheine, die von der Landesfettkarte abzutrennen sind, bei der Gemeindebehörde anzumelden. Die Gemeindebehörden haben sodann, wie bisher, die erforderliche Butter den Geschäftsinhabern zuzuwenden.

Die Butterverteilung für die Woche vom 4. bis 10. August erfolgt nur auf den Abschnitt G der neuen gelben Landesfettkarten.

Meissen, am 30. Juli 1919. Nr. 129d II O.

Kommunalverband Meissen Stadt und Land.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß die Verwaltung und Ausnutzung des **Max Otto Gerschner**, Milchhändler in **Steinbach** bei **Resselsdorf**, an dem Vermögen seiner Ehefrau **Agnes Gertrud Gerschner**, verw. gew. **Giebe**, geb. **Petermann** in **Steinbach** bei **Resselsdorf** durch Ehevertrag vom 24. Juli 1919 abgeschlossen worden ist.

Wilsdruff, am 28. Juli 1919. A Reg 96/19.

Amtsgericht Wilsdruff.

Beschäftigung von Angestellten und Arbeitern an Sonntagen.

Gemäß § 10 der Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten vom 18. März 1919 in Ausführung der Verordnung über Sonntagruhe im Handelsgewerbe vom 5. Februar 1919 in Verbindung mit § 105e der Reichsgewerbeordnung wird unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen und unter Vorbehalt des Widerrufs folgendes angeordnet:

A. Handel gemäß § 105b der Reichsgewerbeordnung.

Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern an Sonn- und Festtagen mit Ausnahme der 2. Feiertage der drei hohen Feste wird für die Dauer von 2 Stunden zugelassen für den Handel mit **Brot, Konditor-, Material- und Vorkostwaren, Milch, frischem Obst, Blumen, Rohreis und Zeitungen.**

Die Beschäftigung ist nur während der in der Bekanntmachung des unterzeichneten Stadtrats vom 5. April 1919, Sonntagruhe betr., festgesetzten Zeiten nachgelassen (1/28 bis 1/29 und 11—12 Uhr vormittags).

Der Verkauf von frischem Obst in Obstkästen während der Erntezeit der einzelnen Obstsorten ist zulässig von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends. Während der Zeit, wo Angestellte nicht beschäftigt werden dürfen, darf ein Handel überhaupt nicht stattfinden.

B. Gewerbebetrieb gemäß § 105e der Reichsgewerbeordnung.

In Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerken sowie in Carlücken sind die für den Betrieb unerlässlichen Arbeiten an allen Sonn- und Festtagen gestattet. Im Barbier- und Friseur-Gewerbe sind die gewöhnlichen Arbeiten an allen Sonn- und Festtagen für 4 Stunden gestattet, und zwar von 8—12 Uhr vormittags. In Blumenbindereien sind die Arbeiten an Sonn- und Festtagen für die gleiche Zeit, während welcher der Handel mit Blumen stattfinden darf, freigegeben. Für die Zeitungsdruckereien verbleibt es bis zu der bevorstehenden reichsgesetzlichen Regelung bei den bisherigen Bestimmungen. Zuwiderhandlungen werden nach § 146a der Gewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 600 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

Wilsdruff, am 28. Juli 1919. 5072 Der Stadtrat.

Hindenburg über die Zukunft Deutschlands.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Für die Zollzahlung in Gold ist ein Goldausgeld von 240% festgesetzt worden.
- * Der österreichischen Friedensdelegation ist eine Fristverlängerung von zehn Tagen gewährt worden.
- * Die Entente hat dem Saargebiet große Vertriebsaufträge überwiesen.
- * Nach Pariser Meldungen soll an Holland der Antrag auf Auslieferung Wilhelm II. gestellt worden sein.
- * Die verfehlte deutsche Flotte soll im Frühjahr 1920 haben werden.
- * Der belgische Kammerausschuss hat dem Friedensvertrag zugestimmt.
- * Einer Verfügung des Kriegeministers zufolge werden Unabhängige und Kommunisten in Heere nicht mehr gebildet.
- * Im Unterhaus sagte Churchill, daß die englischen Truppen aus Ausland zurückgezogen werden.
- * Der neue italienische Ministerpräsident beantwortet ein Bündnis zwischen Italien und Frankreich.

Wo bleiben die Gefangenen?

Mit der Unterzeichnung, allerhöchstens mit der Ratifizierung des Friedensvertrages glaubte man in Deutschland ein Anrecht auf die endliche Freilassung unserer Kriegsgefangenen erworben zu haben. Man erinnert sich noch, wie Ministerpräsident Bauer, als er in Weimar die bedingungslose Unterwerfung unter den Gewaltfrieden von Versailles zu rechtfertigen suchte, gerade auf die damit zu erkaufende Erlösung dieser armen Kriegsköpfe hinwies, neben der Aufhebung der Blockade, die ja inzwischen wirklich, wenigstens auf dem Papier, zurückgenommen worden ist. Aber Woche auf Woche ist seitdem vergangen, und unsere Feinde treffen keine Anstalten, die Verpflichtungen auszuführen, die sie in dieser Bestimmung übernommen haben. Amerika allenfalls scheint sich damit wenigstens einigermaßen beilegen zu wollen. Von England dagegen hört man gar nichts, und die Franzosen stellen sich blind und taub allen deutschen Vorstellungen gegenüber. Sie würdigen uns kaum einer Antwort, wenn wir immer wieder die Bitte aussprechen, Kommissare zu ernennen, mit denen unsere in Versailles wartenden Bevollmächtigten einsehen könnten, wie weit die notwendigen Vorkehrungen für die demnächstige Heimkehr der Kriegsgefangenen vereinbart werden könnten. Nun ist es freilich richtig, daß der Friedensvertrag bis jetzt nur von uns ratifiziert worden ist und daß er wirklich verbindliche Kraft erst erhalten soll, wenn er auch zum mindesten von drei gegnerischen Großmächten in aller Form unterschrieben worden ist. Aber das braucht natürlich nicht auszufallen, daß man in dieser herzbelegenden Frage zunächst einmal seinen guten Willen zeigt. Es liege sich doch ein Wort der Ermüdung sprechen für diejenigen, die zum Teil nun schon seit vielen Jahren in fremder Gefangenschaft schmachten, wie für ihre Angehörigen, die so nahe am Ziel abermals in grauamster Weise enttäuscht werden. Allein Herr Clemenceau hat an andere Dinge zu denken; er verkostet seine Ohren gegen die Stimme der Menschlichkeit, und seine Untergebenen tun alles, was in ihren Kräften steht, um die Qualen der Insassen ihrer Gefangenenlager nur ja nicht „vorzeitig“ zu Ende gehen zu lassen. Es sind eben ausgesprochene Vorkämpfer der Humanität, diese lieben Franzosen!

Zunächst schienen sie sogar nicht übel Lust zu haben, geradeheraus zu erklären, daß sie die Freigabe unserer Gefangenen abhängig machen würden von der Einstellung freier Arbeiter zum Wiederaufbau der zerstörten französischen Provinzen. Dann aber besannen sie sich eines Besseren und versicherten, sie dächten gar nicht daran, diese beiden Angelegenheiten mit einander zu verflochten - worüber man alsbald

bei uns in Deutschland mit den landesüblichen Betenungen ergebener Gemütsart quittierte. Aber allerdings, fügten die Franzosen nach einer kleinen Weile vorsichtig hinzu, die Arbeiterfrage im Norden sei für sie außerordentlich wichtig, und je wirksamer ihnen dabei von deutscher Seite geholfen würde, desto rascher würden natürlich die Gefangenen entlassen werden können. Mit anderen Worten: die rechte Hand nahm hier wieder einmal zurück, was die linke dargereicht hatte; und wer sich angesichts dieses Doppelspiels über die ausdrückliche Vertragsverpflichtung zugunsten unserer Kriegsgefangenen beunruhigt zeigte, dem antwortete jetzt nur noch ein beherdes Schweigen. Wann wären auch die Franzosen Rechenschaft schuldig für die Ausführung oder Nichtausführung des Friedensvertrages; einzig darauf kommt es an, daß wir ihn erfüllen, von A bis Z. Und niemals wird es uns gestattet werden, Verdummnisse auf der Gegenseite etwa mit Unterlassungen inwiefern zu beantworten, denn es ist kein Vertrag unter Gleichen, der hier in Frage steht. Wir haben zu gehorchen und wir haben zu leisten, was von uns verlangt wird. Die Sieger können es mit ihren Verpflichtungen halten, wie es ihnen beliebt.

Und die deutsche Regierung? Das Notenschieben und das Protastieren hat sie in dieser Sache schließlich fast bekommen. So ist denn auf ihre Veranlassung abermals eine Kommission nach Versailles abgedampft, um dort über die Anwerbung freier Arbeiter aus Deutschland für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu verhandeln. Die Franzosen werden also auch in diesem Punkte ihren Willen bekommen, gleichviel wie das angestrebte Arrangement hinterher für die Öffentlichkeit ausgemacht werden wird. Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden an diesen Beratungen beteiligt sein, die, wenn auf beiden Seiten der rechte Geist vorhanden ist, eigentlich sehr bald zum Abschluß kommen müßten. Eine andere Frage ist es, ob sich genügend deutsche Arbeiter bereit finden werden, dem Ruf der Regierung zur freiwilligen Gefangenschaft für Frankreich Folge zu leisten. Vielleicht muß man auch hier wieder auf Überzeugungen gefaßt sein - was dann freilich für unsere Kriegsgefangenen die vollendete Hoffnungslosigkeit bedeuten würde.

Deutsche Nationalversammlung.

(70. Sitzung.) CR. Wetmar, 30. Juli.
Unter Teilnahme der Minister Dr. David, Müller, Dr. Bell und des Regierungskommissars Dr. Preuss bei
das Haus die

dritte Lesung der Verfassung

Abg. Dr. Döring (Deutschl. Vp.): An unserer ablehnenden Stellung gegenüber der Verfassung hat sich seit der zweiten Lesung nichts geändert. Wenn die Demokratie nicht die Verfassung abgelehnt haben, weil sie ihnen nicht demokratisch genug war, lehnen wir diese Verfassung ab, weil sie uns nicht konservativ genug ist. Wir bleiben Anhänger der Monarchie, die republikanische Staatsform wird uns allerdings an der Erfüllung unserer staatsbürgerlichen Pflichten nicht hindern. Wir achten den Willen der Volksmehrheit, der sich für diese Staatsform entschieden hat. Wir möchten eine Stärkung der Stellung des Präsidenten, der jetzt nur noch ein Dekorationsstück ist. Das Schwergewicht liegt nicht bei ihm, sondern bei den Parteien und Fraktionen. Man braucht keine Prophetengabe, um vorauszuweisen, daß das deutsche Volk sich noch einmal nach dem „alten Christentum“ umsehen wird. Wir halten auch an dem föderalistischen Charakter des Reiches fest. Wir begrüßen die Betonung der Religiosität und des Wertes der Familie in der Verfassung, weil damit wertvolle Säulen unseres Volksebens in den Vordergrund gerückt werden. In den letzten Tagen haben wir wiederholt betont, daß die deutschnationale Volkspartei nicht identisch sein will mit der früheren Fraktion der Konservativen, mit der Vaterlandspartei und den Altpreußern, wenn ihr auch einige frühere Konservative angehören; die gegen uns gerichteten Vorwürfe als Kriegsverlängerer empfinden wir als schändlich. (Weiß, Zustimmung redts.)

Abg. Dr. Geins (Deutsche Vp.): Nach drei Beschlüssen muß man eine Verfassung, wie wir sie zum Aufbau unseres Vaterlandes brauchen, beurteilen müssen: sie muß die Möglichkeit geben, alle lebendigen Kräfte des Staates heranzuziehen, sie muß die Voraussetzung für eine stetige und weitsichtige Politik bieten, sie muß kurz und knapp und juristisch einwandfrei gefaßt sein. Von dieser Gesichtspunkte aus können wir uns nicht auf den Boden der neuen Verfassung stellen. Der Geist, der in ihr vorherrscht, ist der Geist einer extremen Demokratie, und daraus folgt das Bestreben, alles gleichzumachen, daraus folgt ein weitgehendes Vertrauen gegen die von der Demokratie selbst eingeschickten Gewalten, daraus folgt ein übertriebenes Vertrauen nach Populärität und ein Mangel an Sinn für die unbedingten Staatsnotwendigkeiten. (Weiß, redts.) Man schmäht die Bismarcksche Herrschaft als eine Gewaltherrschaft, nichts ist falscher als das. Es hat niemals eine Verfassung gegeben, die die lebendigen Organismen des Staatslebens in der Weise zur Entfaltung zu bringen verstanden hat. (Weiß, redts.) - Juriste bei den Soz.: Und uns in den Krieg hineingeführt hat! Die alte Verfassung hat den Weltkrieg nicht verschuldet, und wenn wir ihn vier Jahre ausgehalten haben, so lag das an der Festigkeit, die sie auszeichnete. (Weiß, redts.) Nach alledem werden wir für den Entwurf in der vorliegenden Fassung nicht stimmen.

Man wird in den nächsten Tagen feiern veranstalten aus Anlaß der Verabschiedung der neuen Verfassung. Einer ihrer letzten Artikel bestimmt: Die Verfassung vom 18. April 1871 wird aufgehoben. Damit scheidet sich das neue Deutschland auch formell von der stolzen Epoche seiner zweitausendjährigen Geschichte. In diesem Moment und in dem Augenblick, wo man die schwarz-weiß-rote Fahne herunterholen will, wo bei einer derartigen Feier Hüllschweigen abzuhalten ist. (Weiß, Weisung redts.)

Abg. Dr. Cohn (L. Soz.): Verfassungen sind lebendig der Ausdruck eines stetig sich entwickelnden wirtschaftlichen Entwicklungsprozesses und haben keinen Ewigkeitswert. Für die Verfassung ist der Zeitpunkt unrichtig, weil verfrüht gewählt und sie wird die Entwicklung, was ihr Zweck war, auf lange Zeit hinaus nicht unterbrechen. Die Verfassung bringt in die Verfassung nur eine schamhafte Konzession an die neuen treibenden Kräfte des Wirtschaftslebens. Hier hat die Verfassung verfehlt, weil wir keine einheitlichen Klassen haben. So wurde die Verfassung zu einer Beleidigung der Demokratie und des Sozialismus. Daraus erklärt sich unsere Stellung zu der Verfassung, die wir hier ablehnen.

Nochmals Ribot und Erzberger.

Die Entente wollte keinen Frieden.

Paris, 30. Juli.

In seiner Auseinandersetzung mit Erzberger erklärte Ribot über die Papstnote vom Jahre 1917 weiter, die französische Regierung wäre der Ansicht gewesen, daß keine Antwort gegeben werden sollte. Man wolle nur den Empfang befähigen. Der englische Minister Balfour gab dem britischen Gesandten im Vatikan, Grafen Salis, schriftlich ausgedehnte Instruktionen, worin er erwidert wurde, dem Kardinal Caspari mitzuteilen, daß kein ernstlicher Schritt getan werden könne, solange Deutschland nicht seine Pflichten besonders in bezug auf Belgien genau bekenntgegeben habe. Nach Balfours Meinung komme diese ausweichende Auskunft einer ablehnenden gleich. Der Kardinal Caspari gab sich vollkommen darüber Rechenschaft, daß auf diese Weise die päpstliche Note keinen genügenden Erfolg haben könne, weshalb er den englischen Gesandten bat, ihm diese Instruktionen Balfours zu überlassen, damit er ihnen Text genau studieren könne. Salis nahm vom Kardinal des Kardinals eine Sähere und schritt vom Dokument den amtlichen Kops ab, um ihm seinen diplomatischen Wert zu nehmen. Der Kardinal beilegte sich dann, dem päpstlichen Nuntius in München entsprechend zu informieren. Nun kann man sich denken, was folgte. Die Deutschen interpretierten die Balfourschen Instruktionen an den englischen Gesandten in Rom in ihrem Sinne und machten aus diesen schriftlichen Anweisungen eine offizielle Note.

Das Mädchen von Athen.

Roman von William Glad.

Genehmigte Uebersetzung aus dem Englischen.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wenn das Geschick aus Ihrer Bekanntschaft sind,“ sagte er und wandte seine Augen zur Seite, weil er wusste, daß sie vor Empörung bligten, „dann muß ich mich nur darüber wundern, daß Sie in einem solchen Bekanntenkreis leben.“

Dann bestwang er sich gewaltsam. Was sie gesagt hatte, war im höchsten Grade unpassend gewesen, aber er hatte nicht das Recht, ihr in gleicher Weise zu erwidern. Und im selben Augenblick kam ihm eine Eingebung.

„Ah, Fräulein Penguin,“ sagte er mit erkünsteltem Eifer, „wissen Sie, daß Herr Oktavius Quirk hier ist? Und daß man ihm gerade die kritische Abteilung eines großen Blattes übertragen hat? Wähten Sie sich nicht einmal mit dem Herrn darüber ausprechen? Soll ich ihn holen?“

„Ich ja, bitte, wenn Sie so gut sein wollen,“ versetzte sie eifrig; und ohne ein Wort weiter zu verlieren, verließ er sie.

Als Frank Gordon durch das nächste Zimmer ging, kam gerade Lady Adela auf ihn zu.

„Sie Francis,“ sagte die hochgewachsene hübsche junge Frau lächelnd, „haben Sie Lust, sich an einem kleinen Scherz zu beteiligen?“

Seine Stimmung schlug sofort um; er hatte immer Freude an allen Arten von Scherz und Kurzweil.

„Gewiß, gewiß!“

„Nun, dann will ich Ihnen einen Vorschlag machen. Sir Hugh ist nach Devonshire gereist, und ich höre eben, daß Georgie und meine beiden Schwestern Sibyl und Rose heute abend nichts besonderes vorhaben, da habe ich mir ausgedacht, daß wir einen Abend in Schottland verleben könnten.“

„Was?“ sagte er, halb in dem Glauben, daß sie ihren Verstand verloren haben könnte.

„Wir wollen alle Fensterläden zumachen lassen und dann die Lampen und Gasconen anzünden. Ich habe

schon nach Hause telephonierte, ob wir um sieben Uhr speisen können - wenn irgend möglich Codaleekies-Suppe - und wir wollen Zartanfleider anziehen und uns vorstellen, wir wären in Strathairon - in der Jagdhütte, wissen Sie - mit Flinten und Treibern und den Ponies und den Borratskörben, gerade von den Bergen heruntergekommen.“

„Herrlich, herrlich!“ rief Frank Gordon voller Begeisterung aus. „Das ist ja ein großartiger Einfall! Und es ist so freundlich von Ihnen, daß Sie mich daran teilnehmen lassen wollen! Aber Lady Adela, wenn es Ihnen recht ist, möchte ich gern meinen abschließlichen Anzug mit etwas Vernünftigerem vertauschen; ich bin in zwanzig Minuten zurück.“

„Nun, wir machen es alle ganz ebenso. Sie kommen so schnell, wie Sie können, wieder, Sir Francis. Es ist schon spät, und wir dürfen unser Codaleekie nicht kalt werden lassen.“

Bedauerlicherweise vergaß der junge Gordon ganz die unglückliche Sappho auf dem einsamen Hofplatz; er ging weg, sprang in eine Droschke und fuhr nach seiner Wohnung in Fernhurst, wo er seinen städtischen Anzug rasch mit einem Norfolkjacket und Knieschößen vertauschte. Dann brachte ihn eine Droschke schnell nach Campden Hill zurück.

Hier fand er das Wohnzimmer mit dicht verschlossenen Kolladen und hellerleuchtet vor. Lady Adela, ihre Schwestern und Georgie Vestrange waren in Gewändern und Schals aus dem duntgewürfelten schottischen Wollzeug, wie sie sie nur irgend hatten aufziehen können, erschienen. Mit Vestrange hatte sogar einen dunkelblauen Tam o'Shanter auf das widerpenstige goldblonde Haar gedrückt, und jede hatte eine aus Rauchtopas oder aus Schneehuhnklauen gefertigte, in Silber gefaßte Droschke vorgesetzt.

Der junge Gordon warf sich in einen Stuhl. „Lady Adela,“ sagte er, ganz erschöpft, „nehmen Sie es übel, wenn ich mich heute abend nicht recht magiehe? Ich bin wirklich ganz zu Ende. Wir haben eine furchtbare Hirschjagd hinter uns. Drei Stunden die Corriereschicht hinauf, ehe wir die Tiere unterem

Wind anschleichen konnten, und dann verschwand plötzlich der Hirsch, auf den ich gezielt hatte. Wir jagten und jagten, und wissen Sie, wo wir ihn zuletzt fanden, vor ungefähr anderthalb Stunden? Denken Sie, er war noch bis zu den Backen gekommen, dort war er niedergefallen, und hinabgerollt in die Glen Shun. Wir fanden ihn in einem Torbruch - seine Fährten ragten hinaus.“

„Sie verstehen herrlich zu erzählen,“ sagte Georgie halblaut, und dann setzte sie sich ans Klavier und schlug ein paar volltönende Akkorde an:

Wir ziehn entlang mit Pfeifenklang,
Die Düssel als Banner,
Mit Alt und Maid und Schwertern blank,
So liegt der Kavaller.
O, Charlie ist mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling,
O, Charlie ist mein Liebling,
Der junge Kavaller.

Sie trug wunderbarlich und lebendig vor, wenn auch vielleicht ein Musiker vom Fach ihre Stimme nicht herbortragend gefunden haben würde. Die Strophen wurde mit Handklatschen und Bravorufen belohnt. Als sie die zweite Strophe gesungen, wirkte ihre freigeistige Begeisterung so anstehend, daß sie alle mit einfielen in den Chor:

O, Charlie ist mein Liebling,
Der junge Kavaller.

Mitten in diesem Lärm ging die Tür auf. „Es ist angerichtet,“ meldete der Diener ernst und feierlich.

Alle hielten mit dem Singen inne und brachten ein helles Lachen aus. Lady Adela trieb nun die jungen Leute an, ins Esszimmer zu gehen, und folgte ihnen mit Gordon.

Es gab „Codaleekie“, und es gibt auf der Welt kein nahrhafteres, appetitlicheres und gesünderes Gericht. Aber sie dachten nicht ans Essen.

„Georgie,“ sagte Lady Adela, auf die Erfindungen ihrer jungen Freundin eingehend, „weißt du, was Gordon heute aßen hat?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Spaltung des Berliner Vollzugsrates.

Mehrheitssozialisten gegen Unabhängige.
Vor einigen Wochen sind bekanntlich die mehrheitssozialistischen und demokratischen Mitglieder aus dem Berliner Vollzugsrat ausgeschieden infolge des unerhörten Terrors der Unabhängigen und ihres Anhanges. Mit einem Flugblatt leuchteten nun die Mehrheitssozialisten in das Gesicht der Unabhängigen hinein, weisen den Vorwurf zurück, die Regierung wolle dem Vollzugsrat das Lebenslicht ausbläuen, und sagen dann wörtlich:

Die Regierung stelle dem Vollzugsrat im Tiergarten ein großes, vorzügliches Gebäude zur Verfügung. Er konnte sich dasselbe nach eigenem Geschmack auf Kosten der Steuerzahler einrichten. Wer in das betriebsfällige eingerichtete Arbeitszimmer Richard Müllers eintritt, wird sich überzeugen können, daß er Beschäftigte mit gutem, allerdings auch sehr teurem Geschmack zu verbinden versteht. Mit der Entschädigung, 200 Mark pro Woche, konnten die Vollzugsräte zufrieden sein. Außerdem müßten die erheblich hohen Lebensentlohnungen einzelner Räte als Mitarbeiter von Zeitungen und Zeitschriften in Betracht gezogen werden. Des weiteren muß der sonderbare Kommunismus, gleichgültig doppelte Gehälter, als Gewerkschaftsangehörige und Vollzugsräte, zu beziehen, erwähnt werden. Es sind dies allerdings moderne Arbeiterführer und nicht aus dem Holz sogenannter Gewerkschaftsbosse geschmitten. Unter diesen Umständen hätte der Vollzugsrat für die von ihm geforderten weitgehenden, ins Wirtschaftsleben tief einwirkenden Rechte keine Reifeprüfung ablegen können.

Das mehrheitssozialistische Flugblatt weist dann darauf hin, daß der Vollzugsrat nicht die geringste schöpferische Idee auf dem Gebiete des Wiederaufbaues geleistet hätte. Statt dessen seien die unabhängigen Vollzugsräte noch längere Zeit in den Provinzen herumgerastet und hätten dort ihr „Liwewen“ getrieben. Diese Unabhängigen seien eben keine Sozialdemokraten mehr, mit denen man zusammenarbeiten könnte. Das sei mit dem eigenen Gewissen nicht zu verantworten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wahl des Reichspräsidenten durch Reichstag und Reichsrat. Die Sozialdemokratie hat zur dritten Lesung der Verfassung einen Änderungsantrag eingebracht, wonach der Reichspräsident nicht von der gesamten Bevölkerung, sondern vom Reichstag und vom Reichsrat gewählt werden soll.

Sindenburg über die Zukunft Deutschlands. Die „New York Sun“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Korrespondenten Sindenburg mit Hindenburg. Sindenburg sagte, daß die Erfüllung der Forderung der Verbündeten nach gerichtlicher Verfolgung des früheren Kaisers und nach der deutschen Armeeleiter und anderer Offiziere vor militärischen Gerichten nicht nur eine Verletzung der Souveränität und der fundamentalen Grundsätze des Völkerrechts sei, sondern auch den alten römischen Grundsatz in Ehren wiederherstellen würde, wonach die Verteidigung eines Landes für diejenigen, die im Kriege befehligt werden, ein Verbrechen wäre. Sindenburg erklärte weiter, er sei davon überzeugt, daß Deutschland wieder in die Höhe kommen werde, denn das deutsche Volk, das zwischen dem römischen Kaiser und den Slawen andererseits gelegen sei, habe in der Welt eine Mission zu erfüllen.

Auslieferungsverhandlungen über Wilhelm II. Aus Paris wird gemeldet, daß die Unterhandlungen mit Holland über die Auslieferung des Kaisers begannen hätten. Man beabsichtigt, das Verfahren gegen den Kaiser nicht in London, sondern an einem schwer zugänglichen Orte stattfinden zu lassen. Man spricht von Scapa Flow, Großbritannien.

Demobilisierung und Abschaffung der Dienstpflicht. Über die Demobilisierung erklärte Churchill, daß schon über drei Millionen englische Offiziere und Mannschaften demobilisiert seien. Durchschnittlich würden 5000 bis 6000 Mann täglich demobilisiert. Die englische Armee werde bald ausschließlich wieder nur aus Freiwilligen bestehen. Es melden sich wöchentlich 4000 bis 5000 Freiwillige, wodurch die Abschaffung der Dienstpflicht beschleunigt werde.

Die versenkte deutsche Flotte wird gehoben! Der „Evening Standard“ meldet, man habe im Gegenfahrs der bisherigen Auffassung gefunden, daß der größte Teil der versenkten deutschen Flotte gehoben werden könne. Die Arbeiten dazu sollen im Frühjahr 1920 beginnen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die geheime Abstimmung der streikenden Arbeiter der Siemenswerke ergab eine Mehrheit für die Arbeitsaufnahme.

London. Wie die „Sunday Times“ wissen wollen, wird Balfour wahrscheinlich von seinem Posten als Minister des Äußeren zurücktreten. Als Nachfolger Balfours wird Lord Curzon genannt.

London. „Times“ meldet aus Lima, daß ein japanisches Konsulat in Peru ungefähr 800 000 Hektar Land gekauft hat, und daß um den Ankauf weiterer 300 000 Hektar verhandelt wird. Dies werde wahrscheinlich der Beginn einer ausgedehnten japanischen Kolonisation in Peru sein.

London. Im Unterhaus stellte Churchill mit, daß die britische Freiwilligen-Armee sich auf etwa 250 000 Mann belaufe. England beabsichtige nicht, nach dem Kriege eine wesentlich größere Armee zu halten, als es zur Zeit des Kriegsausbruches gewesen habe.

Verfallenes „Newport Herald“ meldet, der Fünfterrat habe die Absicht, Frankreich die deutschen Kriegsschiffe auszuliefern.

Oberschlesien als Schieberparadies.

Einträglicher Schleichhandel.

Aus Oberschlesien wird geschrieben: „Geschoben“ wird in jetzt wohl in ganz Deutschland, nirgends aber hat das Schieber- und Schmugglerum einen so gewaltigen Aufschwung genommen wie in Oberschlesien. Hier wird geradezu alles verschoben. Vor kurzem hat ein dunkler Herrmann einem Schieberkollegen nicht weniger als 6000 Zentner Zucker an, das Bünd zu 4,90 Mark! Zu einem Teil wandert der Schieberzucker, der unter der Signatur „Sereesgut“ an den Mann gebracht wird, in die Bonbonsfabriken, zum größten Teil aber wird er zum Brauntweindrennen verwandt. Die Geheimdrennerien haben durch die Unterbindung des freien Handels mit Brauntwein einen unerhörten Umfang angenommen. In der letzten Zeit wurden durch die Zollbehörden in Oberschlesien mehr als 50 solcher Geheimdrennerien aufgehoben, darunter mehrere, die an einem Tage mehr als 50 Liter Alkohol erzeugen konnten. Der geheim fabrizierte Brauntwein findet reichlichen Absatz, insbesondere der Bismarckentabak, ein großes Schieberobjekt. Als Bismarckentabak kommen hauptsächlich Kattowitzer, Weuthener und Kleinwitzer Perlmuttertabak in Betracht, die im Kriege außerordentlich beliebt waren. Sehr einträglich sind auch die Schiebungen mit Arzneimitteln. So bezahlten Schieber märchenhafte Preise für Salvarsan, das nach Polen, Ungarn, der Ukraine und Rumänien geschmuggelt wird. Recht ansehnliche Schiebergewinne brachten natürlich auch Tee, Kaffee und Kakao. Seife wird in Oberschlesien massenhaft in geheimen Fabriken hergestellt. In unverantwortlich gewissenloser Weise laufen die Seifen-schieber Tausende Pfund von Butter zu jedem Preise auf, um daraus Seife herzustellen. Ein Kapitel für sich sind die gewaltigen Fleischschiebungen. Was an sogenannten Schwarzschlachtungen in Oberschlesien geleistet worden ist, kann man daraus erkennen, daß der Viehbestand dieses reichen Landes geradezu als ruiniert gilt. Die „Geschäftslosole“ der ober-schlesischen Schieber sind meist gewisse Kaffeehäuser. Dort sitzen die Parasiten des Volkes, dort schlachten und fressen sie, dort wird kalkuliert und telephoniert. Zu erwähnen wäre noch, daß es in den ober-schlesischen Grenzorten lange Zeit zahlreiche Geheimdrennerien für Brot- und Zuckerarten gab. Auch Papiergeld wurde hier statt gedruckt und der Goldmangel stand in höchster Blüte. In dieser Hinsicht scheint jetzt dank dem starken Zugreifen der Behörden eine kleine Besserung eingetreten zu sein.

Wie wird nach dem Friedensschluß das neue Ungarn aussehen? Wird es leben und prosperieren können, wird es überhaupt lebensfähig sein? Augenblicklich ist alles im Lande zugrunde gegangen, vernichtet, verkommen. Der vierjährige Krieg hat alles zunichte gemacht. Der Boden ist ausgebeutet. Ungarn besitzt weder Kohle, noch Rohstoffe, der Viehbestand ist auf ein solches Minimum gesunken, daß bereits das Ausweiden verfehrt wurde, so daß das Volk sich gegenwärtig schon von dem Zuchtvieh ernähren muß. Wie sich, aller Voraussicht nach, die Zukunft dieses unglücklichen Staatswesens, deren Beherrscher Bela Kshun in diesem Augenblick wieder einmal, nicht zurücktreten zu wollen, gestalten wird, erfährt man aus nachstehenden Feststellungen des Budapestter politischen Wochenblattes „Az Ember“.

Ungarns wirtschaftlicher Zusammenbruch.

Zu Grunde gerichtet.

Vor allem steht die Frage im Vordergrund, wie groß Ungarn sein und wieviel Einwohner es zählen wird. Seit dem Jahre 1910 fand keine amtliche Volkszählung statt, doch kann selbst bei Berücksichtigung der fürchterlichen Verheerungen, die der Krieg verursachte, die Bevölkerungszahl des neuen Ungarn immer noch mit acht Millionen bemessen werden, während das Gebiet 165 750 Quadratkilometer umfaßt. Es bleibt die Frage offen, wie acht Millionen Menschen auf diesem Gebiete ihre Existenz finden sollen, ob und wie sie da leben können.

Die Lebensfähigkeit eines Landes wird von drei grundlegenden Faktoren bestimmt: von Getreide, Kohle und Eisen. Fehlt der eine Faktor, so muß ermittelt werden, ob von den andern ein solcher Überfluß vorhanden ist, um den fehlenden irgendwie ersetzen zu können. England, Belgien und Deutschland zum Beispiel können in ihrem Lande nicht jene Menge an Lebensmitteln aufbringen, die sie benötigen, doch ersetzt die Überproduktion an Kohle und Eisen vielfach das Fehlende. Das alte Ungarn hatte einen Mangel an Kohle und an Industriearbeitskräften, vermochte diesen Mangel aber durch Salz, Getreide und Viehzucht wettzumachen.

Die wichtigste Frage ist also, ob das neue Ungarn genügend Lebensmittel besitzen wird, um eine Ausfuhr bemerkenswerten zu können. Nach dieser Richtung mögen die folgenden Zahlen Aufschluß geben. Auf dem Gebiete, das als das neue Ungarn zu gelten hat, wurden vor dem Kriege erzeugt: 24 698 466 Doppelzentner Weizen, 8 822 893 Doppelzentner Roggen, 8 048 000 Doppelzentner Gerste, 4 818 000 Doppelzentner Hafer, 10 470 000 Doppelzentner Mais (Ankorn) und 17 800 000 Doppelzentner Kartoffeln. Im Obst und Gemüse weist das Land einen genügenden Reichtum auf. Auch Judderarten könnten vielleicht erzeugt werden, doch verbleibt dem Lande nur eine leistungsfähige Zuckerrübe. Hinsichtlich der Wäldungen jedoch ist die neue Grenzbestimmung geradezu katastrophal. Es verbleiben für Ungarn insgesamt nur 1 349 894 Hektar Waldgebiet, dabei die schlechtesten und minderwertigsten Wälder, die nicht einmal hinreichen würden, um das Land mit Brennholz zu versehen, von Bauholz und den sonstigen für die Holzindustrie nötigen Produkten ganz abzusehen. Das neue Ungarn wäre also in dieser Beziehung buchstäblich an den Bettelstab gebracht.

Im übrigen wäre aber die Lebensmittelfrage nach den Übergangsjahren des Elends und Hungers ganz gut lösbar. Es bliebe also noch die Frage des Eisens und der Kohle übrig. Die wenigen Kohlenruben wären sicher nicht imstande, selbst den primitivsten Bedarf des verkleinerten Landes zu decken. Es wäre demnach weder Heizkohle, noch die für die Abwicklung des Eisenbahnverkehrs erforderliche Kohle vorhanden, von dem Bedarf der Industrie ganz abzusehen. Der zweite Faktor der wirtschaftlichen Lebensbedingungen eines Staates, die Kohle, fehlt also. Die nördliche Grenze ist überdies so unheimlich nachteilig feigelegt, daß die Eisenerzgebiete und Schmelzöfen fast ausnahmslos in den Besitz der Tschechoslowaken geraten. Ungarn hätte infolgedessen auch kein Eisen, so daß der dritte Faktor für die Existenzmöglichkeit ebenfalls fast ganz fehlen würde.

Kohle und Eisen müssen somit eingeführt werden, aber selbst bei sehr optimistischer Betrachtung der Entwicklung der ungarischen Volkswirtschaft muß man feststellen, daß man nicht so viel produzieren kann, um Eisen, Holz, Salz und die Bekleidungsartikel zu bezahlen. Wirtschaftlich ist das Land lebensunfähig, frant, zum Tode verurteilt. Es gibt keine Regierung, ob sie nun weiß, rot, kapitalistisch oder sozialistisch sei, die unter den gegebenen Verhältnissen den Massen zu essen oder Arbeit geben könnte. Das neue Ungarn wäre demnach, falls es bei den gegenwärtigen Grenzbestimmungen bleibt, ein Herz des Elends, des Abenteuertums und der Bettelerei. S.

Nah und Fern.

Einfuhr von holländischem Gemüse. Die Reichsstelle für Obst und Gemüse hat angeordnet, daß vom 1. August ab die Einfuhrerlaubnis für Holländer Tomaten, Gurken und Blumenkohl nicht verweigert werden darf. Blumenkohl wollte man anfänglich ausschließen in der Meinung, daß dies eine Luxusware sei. Doch hat man sich davon überzeugen lassen, daß der Preis für dieses vielbegehrte Gemüse infolge der Holländer Einfuhr hoffentlich so sinken wird, daß es nicht nur den Tisch des reichlichen Mannes zieren, sondern auch ein willkommenes Volksernährungsmittel abgeben wird.

Es könnte wieder Bananen geben, wenn — die Streiklust es nicht verhindert. Seit fünf Jahren waren

sie von den deutschen Märkten verschwunden. Jetzt besteht die Aussicht, ein Wiederleben zu feiern, das allerdings heute von den Notizen der Zeit schmerzlich getrübt ist: die Banane, die früher 10 Bl. kostete, wird sich auf 1,50 bis 1,70 Mark das Stück stellen! Und vorläufig lagern die Früchte noch auf den amerikanischen Dampfern, die sie nach Bremen brachten; die amerikanischen Seeleute — streifen nämlich und verweigern die Löschung der Ladung, bis ihre Forderungen, Durchführung des Aufstundendienstes und Zahlung von Prämien für Fahrten durch das von Minen verseuchte Nordseegebiet bewilligt sind.

Hochschulvorlesungen über den Versailler Frieden. Die Berliner Handelshochschule hat den Leiter der völkerrechtlichen Abteilung der „Deutschen Liga für Völkerbund“, Dr. Hans Wehberg, aufgefordert, im kommenden Semester über den Versailler Friedensvertrag unter besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsvertrages zu lesen.

Eine Denkmünze zu Ehren der Gefallenen ist geschaffen worden, die verkauft werden soll und über die es in einem vom Reichswehrminister und vom preussischen Kriegsminister unterzeichneten Erlaß heißt: „Helft den staatlichen Behörden ihre schwere, unauflösbare und uns allen heilige Aufgabe der Kriegerverstorbene zu erfüllen und erwerbt zum Äußeren Zeichen eurer Mitarbeit die von bekannter Künstlerhand geschaffene Gedenkmonete, die auch als Schmuckstück getragen werden kann. Der Kleinereis aus dem Verkauf fließt dem vom preussischen Kriegsministerium verwalteten Fonds für Kriegerverstorbene zu. Die Truppenteile und alle militärischen Dienststellen werden ersucht, den Vertrieb der Münze nach außerhalb des Heeres nach Möglichkeit zu fördern. Der Preis der Münze beträgt im einzelnen 2,70 Mark und bei Bezug von mindestens 20 Stück 2,50 Mark. — Die Bestellung erfolgt mittels Postkarte als „Gedenkmonete“ bei der Staatlichen Beratungsstelle für Kriegerverstorbene, Abteilung D, Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Strasse 8.“

23 deutsche Gefangene in Bordeaux geüdet. In Magstadt traf bei der Familie eines in Frankreich lebenden Gefangenen die Nachricht ein, daß der Gefreite Beutler mit noch 22 anderen Kameraden ihren Tod in Bordeaux beim Schleppen von Granaten gefunden haben.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Anstauung Gefangener gegen deutsche Arbeiter.

Berlin, 31. Juli. (tu.) Die gestern abend nach Versailles abgereiste Kommission für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete hofft, ihre Arbeiten derart beschleunigen zu können, daß die Entsendung der Arbeiter zug am Zug mit der Freigabe der deutschen Kriegsgefangenen erfolgen kann, da die französische Regierung Wert darauf legt, daß die Wiederherstellungsarbeiten, die teilweise zur Zeit durch Kriegsgefangene erfolgen, nicht unterbrochen werden.

Begehrt der Polen nach der technischen Hochschule in Danzig.

Warschau, 31. Juli. (tu.) Eine Versammlung von Vertretern der polnischen Hochschule ersuchte die polnische Regierung, bei der Entente zu erwirken, die technische Hochschule in Danzig auf Grund des Versailler Vertrages den Polen zuzusprechen.

Erzbergers Veröffentlichungen ungenau.

Berlin, 31. Juli. (tu.) Nach englischen und französischen Meldungen wird die Veröffentlichung des Reichsministers Erzberger im Vatikan als nicht genau bezeichnet. Der Kardinalstaatssekretär Caspari beabsichtigt, die betreffenden Schriften zu veröffentlichen.

Wilson mit Änderungen des Friedensabkommens einverstanden.

Haag, 31. Juli. (tu.) Aus Paris wird gemeldet: Die New York Tribune berichtet, daß Wilson wahrscheinlich den Einwänden von Koss, Taft und Hughes gegen das Friedensabkommen und das Satut des Völkerbundes entgegenkommen wird, indem er sich mit geeigneten Änderungen einverstanden erklärt.

Die Sowjet-Regierung wird ansharren.

Budapest, 31. Juli. (tu.) Bela Kshun richtet einen Aufruf an das Proletariat der ganzen Welt, in dem erklärt wird, die Sowjet-Regierung werde ansharren.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, 31. Juli 1919.

Zur Rückkehr der Kriegsgefangenen.

Die Rückkehr der Truppen nach dem Waffenstillstand ging in überfügender Art und Weise vonstatten, so daß man mehr von einem Zurückfluten der Truppen gesprochen hat. Diese rasche und bei den herrschenden Transport-schwierigkeiten verhältnismäßig pünktliche Heimkehr der Truppen von der Westfront — denn diese kommt für uns allein in Frage, und es ist selbstverständlich, daß der Abtransport der Truppen aus Rumänien, der Türkei usw. mit größeren Verzögerungen verbunden sein konnte — darf uns aber nicht zu dem Vergleich verleiten, daß der Abtransport unserer ebenso rasch und vollzählig vonstatten gehen wird. Im Gegenteil werden, wie ein Stadtrat einer großen mittel-deutschen Stadt einigen Pressevertretern gegenüber kürzlich betont hat, die Kriegsgefangenen in größeren und kleineren Transporten, die etwa zwei Monate in Anspruch nehmen dürften, in ihre Heimat zurückkehren. Die aus Sachsen kommenden Kriegsgefangenen werden dann erst nach dem Durchgangslager in Großpörsch bei Jitta gezüchtet, das nunmehr in allen Teilen fertiggestellt und empfangsbereit ist. In der Kammer des Durchgangslagers sind bereits 9060 neue Garnituren für die Heimkehrenden aufgestapelt. Da der Aufenthalt längere Zeit in Anspruch nehmen wird, ist auch für Abwechslung Sorge getragen worden. So steht ein „Kintopp“ zur Verfügung. Außerdem stehen den Heimgekehrten ein Theateraal, zahlreiche Spiele, Spielarten usw. zur Verfügung. In der Postbaracke ist ein kleines Post- und Telegraphenamt mit Fernsprecher, eine Verteilungsstelle für Liebesgaben usw. untergebracht. Es sind bereits für 200 000 Mark Liebesgaben aufgespeichert. Schließlich ist auch eine Kirche im Lager errichtet worden, deren Inneres bei aller Einfachheit einen würdigen, feierlichen Eindruck macht. Der darin aufgestellte Altar ist von russischen Kriegsgefangenen gebaut worden und somit ein denkwürdiges Stück, das der Nachwelt erhalten zu werden verdient. — Von Großpörsch aus werden dann die heim-

lebenden Kriegsgefangenen je nach ihrem Eintreffen entlassen, so daß man hier in Wilsdruff mit keinem geschlossenen Eintreffen der etwa hiesigen Kriegsgefangenen zu rechnen haben wird.

□ **Verbreitung von ansteckenden Krankheiten durch Obst und Gemüse.** Auf Obst und Gemüse halten sich Krankheitserreger ziemlich lange. Die Chemikerzeitung berichtet über Untersuchungen, durch die festgestellt werden sollte, wie lange sich solche Krankheitserreger auf Erdbeeren, Zitronen, Pfirsichen, Pflaumen, Äpfeln, Kopfsalat und Rettichen halten. Danach waren Paratyphusbazillen stets am längsten haltbar, nach ihnen die Ruhrbazillen. Am schnellsten gehen die Typhusbazillen zugrunde. Auf Schalenobst lassen sich die Krankheitserreger am längsten nachweisen, wenn die Obstart keiner raschen Fäulnis unterliegt, mit Ausnahme der Zitrone, bei der das verhältnismäßig schnelle Verschwinden der Keime — vielleicht durch den hohen Gehalt an ätherischen Ölen bedingt ist. Auf Erdbeeren scheinen sich die Keime viel weniger lange zu halten. Auf Gemüse sind Paratyphus- und Ruhrbazillen länger, Typhus- und Choleraerregende weniger lange haltbar als auf Obst. Kälte und Dunkelheit begünstigen im allgemeinen die Lebensdauer der Keime. Die längste Zeit, innerhalb welcher der Nachweis von Keimen noch gelang, betrug bei Obst etwa 80, auf Gemüse 38 Tage. Zur Verhütung der Ansteckung durch rohes Obst und Gemüse im Hausgebrauch wird als wirksamste Maßnahme Abreiben empfohlen, in der Weise, daß die Ware in ein Sieb gebracht und dieses für eine halbe bis eine Minute in kochendes Wasser eingesenkt wird. Dadurch sollen Form und Geschmack der Früchte nicht geschädigt werden. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß es durch den Genuß von größeren Mengen roher Bohnen zu Vergiftungen kommen kann, da die Bohnen stickstoffhaltige Pflanzenstoffe, sogenannte Phasine, enthalten. Durch Kochen werden die Phasine wirkungslos. Im vorigen Jahre sind zwei Kriegsgefangene, die mit dem Schneiden von Bohnen beschäftigt waren und dabei eine größere Menge in rohem Zustande verzehrt hatten, unter heftigsten Leibschmerzen und Gasausblähung des Bauches (Meteorismus) gestorben. Erst in einem dritten Falle konnte der Arzt den ursächlichen Zusammenhang ermitteln und durch entsprechende Maßnahmen den tödlichen Ausgang verhüten.

— **Frühtartoffeln für Sachsen.** Unserem Vertreter wird an zuständiger Stelle des Wirtschaftsministeriums mitgeteilt, daß in der nächsten Zeit mit einer Zuteilung von Frühtartoffeln gerechnet werden kann. Ob eine solche aber schon nächste Woche möglich ist, muß noch dahingestellt bleiben. Wenn bis jetzt noch keine Belieferung mit Kartoffeln aus der neuen Ernte erfolgen konnte, während dies andere Jahre gewöhnlich in der Zeit vom 25. bis 27. Juli einsetzte, so trägt der ungünstige Witterungsverlauf die Schuld daran, durch den die Anlieferungen stark verlangsamt worden sind. Jedenfalls ist für Sachsen die Einfuhr von Frühtartoffeln aus der Provinz Sachsen und aus Holland vorgesehen. Die zuständigen Stellen geben sich der Hoffnung hin, daß die Anlieferungen in nächster Zeit in Fluß kommen werden. Dann soll gleich-

mäßig eine Verteilung an alle Kommunalverbände erfolgen, wobei vorläufig eine wöchentliche Ration von einem Pfund für die Person vorgesehen ist. Bei regelmäßigen Eingängen, die jedoch durch Verkehrsschwierigkeiten und Streiks unmöglich werden, dürfte bald mit einer Erhöhung der Ration zu rechnen sein.

— **Aufrufung und Einziehung der Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 20. Oktober 1918.** Die Reichsbank ruft nunmehr durch öffentliche Bekanntmachung ihre 50-Mark-Noten mit dem Datum vom 20. Oktober 1918 auf. Die Besitzer werden aufgefordert, diese Noten bis zum 10. September 1919 bei einer Dienststelle der Reichsbank in Zahlung zu geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umzutauschen. Mit dem 10. September verliert die aufgerufene Note ihre Eigenschaft als gesetzliche Zahlungsmittel, was zur Folge hat, daß nach diesem Tage niemand mehr verpflichtet ist, die 50-Mark-Noten vom 20. Oktober 1918 anzunehmen.

— **Unteroffizierschule Marienberg.** Die Unteroffizierschule Marienberg soll laut Friedensvertrag zwei Monate nach der Unterzeichnung aufgelöst werden. Das Kultusministerium übernimmt ab 1. Oktober 1919 den Betrieb der Anstalt, der von da ab nur noch mit zivilen Lehrkräften weitergeführt wird. Damit ändern sich nun die Endziele der Schule. Eine Vorbildung zum Eintritt in das Unteroffizierskorps mit späterer Verwendung in Militärämtern stellen sich nicht mehr in Betracht kommen. Vielmehr sollen die Schüler nach einem neuen Lehrplan künftig in verstärktem Maße eine wissenschaftliche Ausbildung erhalten, u. a. auch Buchführung lernen. Ferner soll Vorlesung getroffen werden, daß auf Wunsch Unterricht im Englisch erteilt werden kann. Wegen der sozialen Einrichtung der Anstalt ist anzunehmen, daß die Kosten der Ausbildung in gleichem Umfang wie bisher durch den Staat getragen werden.

— **Das Wachstum der Pilze** ist nicht so schnell, wie allgemein angenommen wird. Wenn erzählt wird, ein Steinpilz könne in einem Tage eine erstaunliche Größe erreichen, so ist das eine Legende. Ein frisch aus dem Boden entsprossener Steinpilz wächst innerhalb 24 Stunden je nach dem Wetter höchstens um 1 bis 3 Zentimeter, der Steinpilz etwas langsamer.

— **Flugpost nach Ahlbeck und Heringsdorf.** Im Anschluß an die Flugpost Berlin-Swinemünde ist eine Kraftwagenverbindung nach Ahlbeck Seebad und Heringsdorf Seebad eingerichtet worden, wodurch die beiden Orte in das Flugverkehrsnetz einbezogen sind.

— **Neutirchen.** Nach einem arbeitsreichen Dasein verstarb im Alter von 55 Jahren vorigen Sonnabend Herr Gemeindevorstand Ischoge von hier. Die Beerdigung erfolgte unter reger Anteilnahme der Einwohnerschaft am Dienstag nachmittag. Sein frühes Ableben wird allgemein betrauert; vermöge seiner vielseitigen Befähigung und Umsicht hat der Verbliebene seine amtlichen Obliegenheiten pfeiflichter erfüllt und sich im Umgange mit der Einwohnerschaft allzeit Sympathien verschafft. Er ruhe in Frieden!

— **Reißen.** Gestern nachmittag fuhr auf der Bräcker Straße der Sohn des Obstkaufers Ohjel mit seinem Rade, auf dem er seinen achtjährigen Bruder mitgenommen hatte, nach der Großenhainer Straße zu. In der Abzweigung der Mollkestraße kam ihm das staatliche Personenauto entgegen, dem er nicht mehr auszuweichen vermochte. Zwei Meter vor dem Kraftwagen sprang der ältere Bruder ab und überließ Rad und Bruder ihrem Schicksal. Das Auto war trotz mäßiger Ganganart nicht mehr zum Stehen zu bringen und fuhr über das Kind hinweg, das sofort getötet wurde.

— **Nossen.** Herr Kreisregistrator Rudolph, der seit 1. Januar 1917 beim hiesigen Stadtrat amtiert, ist zum Gemeindevorstand in Nieder-Sunnersdorf bei Ebbau ernannt worden.

— **Dresden.** Eine Ferienreise in die Sächsisch-Schweiz planten zwei hiesige etwa 12 Jahre alte Knaben. Das Geld hatten sie sich dadurch verschafft, daß sie für einen Dresdner Kaufmann Waren fortgeschaffen und dafür erhaltene Geld für sich behielten. Sie kamen aber nur bis Pirna. Durch das Wechseln eines 50-Mark-Scheines auf dem Dampfschiff machten sie sich verdächtig und mußten übergeben. Durch das Wechseln eines 50-Mark-Scheines auf dem Dampfschiff machten sie sich verdächtig und mußten übergeben. Durch das Wechseln eines 50-Mark-Scheines auf dem Dampfschiff machten sie sich verdächtig und mußten übergeben.

— **Freiberg.** Die Bismarckratte ist nun leider auch bei uns in unsere Gegend vorgedrungen. Auf dem Waldteiche des Erbgerichtes Randeck bei Mulda schoß der Besitzer ein starkes, weibliches Exemplar der Bismarckratte. Die Besitzer von Teichen und Wasserläufen mögen scharfes Augenmerk auf das schädliche Nagetier haben.

— **Pirna.** Der Roggenschnitt ist seit der vergangenen Woche in unserer Gegend links und rechts der Elbe im vollen Gange; überall stehen die Getreidepuppen auf dem Felde.

— **Pirna.** Nach langen Verhandlungen ist zwischen den landwirtschaftlichen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen ein Tarifvertrag für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna abgeschlossen worden. Den Vorsitz bei den Verhandlungen führte als Kommissar des Wirtschaftsministeriums Regierungsrat Dr. Schüller.

— **Rirschau.** Der 17 Jahre alte Kontorlehrling Dietrich aus Wilsen unterschlug seinem Arbeitgeber 46 500 Mk. Er bestellte auf Geschäftsbriefbogen der Firma mit gefälschter Unterschrift bei der Köbener Bank in Baugen Geld, und da er die Postfächer auf dem Postamt selbst abholen mußte, eignete er sich die angeforderten Beträge an, die er nach Empfang der Bank besichtigte. 5000 Mark wurden bei ihm noch vorgefunden, das übrige Geld hat er in leichtsinniger Weise verplant. Dietrich wurde verhaftet und nach Baugen eingeliefert.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Gärtner. Für die Inseratenleitung: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Entründungs-Anstalt für Pferde in Nossen, „Schützenhaus“
Betrieb wie in Vommahsch und Riesa mittels

Gaszelle u. Hauptn. Schnellthermaschine
Für Ausspannung ist gesorgt.
Um Andrang zu vermeiden, rechtzeitige Bestellungen erbeten.

Tierarzt Thierfelder,
Fernsprecher: Nossen 111.

In den nächsten Tagen treffen 2 Waggon
prima gesundes, starkes Kiefernscheitholz

ein. Wegen großer Nachfrage bitte um rechtzeitige Bestellungen.

C. A. Poller, Holzgeschäft
Parkstraße 134 R 1 Fernsprecher 406.

Kirschen,
Doktorirschen und schwarze Kirschen,
ferner
Johannisbeeren,
rote und gelbe, und
Stachelbeeren

kaufen
Konserverfabrik Wilsdruff.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung.

Freitag den 1. August **Marmelade**, 1/2 Pfd. für 65 Pfg. **Kunsthonig**, 200 Gramm, Pfundpreis 80 Pfg. Rote Karte Abschnitt 17.
Sonnabend den 2. August **Nudeln**, 1/2 Pfund, Pfundpreis 62 Pfg. **Graupen**, 350 Gramm, Pfundpreis 45 Pfg. **Auslandmehl**, 1/2 Pfd., Pfundpreis 91 Pfg. Abschnitt 14 der Nahrungsmittellisten.
Kesselsdorf, am 30. Juli 1919.
Der Ernährungsausschuß.

DRUCKSACHEN
für Industrie, Handel und Gewerbe,
Vereine und Privat fertigt in geschmackvoller Ausführung zu billigsten Preisen die mit modernsten Maschinen und reichem Schriften-Material ausgestattete Buchdruckerei
A. ZSCHUNKE

Adresskarten, Actien
Briefbogen, Diploma
Einladungskarten
Hochzeits-Zeitungen
Kurzweil, Lieferscheine
Mitteltungen, Notizen
Postkarten, Programme
Plakate, Prospekte
Rechnungen, Statuten
Spezial- und Weinarten
Tabellen, Tafelbücher
Trauerbriefe und -karten
Verlobungskarten
Visitenkarten
Werke, Zirkulare usw.

Anakreon.

Freitag den 1. August
abends 8 Uhr

Wanderabend
im Restaurant „Traube“.

Eine neuankommende
Ziege

steht zum Verkauf.

Gasthof Helbigsdorf.

Ein Hausmädchen,
ein Herdmädchen
oder Mamsell

sofort gesucht

Kurhaus Hartha.

Tüchtige

Erdarbeiter
werden angenommen bei
Fr. Theodor Müller.

Tafelleim
auch kleine Posten, laßt zum Selbstverbrauch

Fischer, Dresden, Wernerstraße 6. Fernspr. 19401.
Muster und Preisangabe erwünscht.

Grumbach. Lebensmittelverteilung.

Freitag den 1. August vormittags von 9 Uhr ab
auf hiesiger Freidank **Rindfleisch** in rohem Zustande, 1/4 Pfund auf den Kopf zum Pfundpreise von 2.40 Mk. Einzelgeld ist mitzubringen.
Grumbach, am 31. Juli 1919.

Der Gemeindevorstand.

Schüttstroh

Fliegelbruch, glatte Ware,
sucht zum Strohschneidern
zu kaufen

Bernhard Glöbe

Deuben, Bezirk Dresden.

Ein zuverlässiger

Kutscher
kann in dauernde Stellung
eintreten bei
Fr. Theodor Müller.

Tafel-

Reis

Pfund 3.50 Mk.
empfiehlt

Hugo Busch.

Junge Möhren
ohne Kraut

der Zentner 15 Mark.

Weißkraut

der Zentner 20 Mark.
verkauft in größeren und
kleineren Quantitäten

Alfred Jäpel, Mohorn
Landesprodukte.

Markthelfer
für sofort gesucht
Max Berger
vorm. 25. Goer...